

1. Sonntag nach Epiphania, 9. Januar 2022

So steht geschrieben im Buch des Propheten Jesaja im 42. Kapitel:

1 Siehe, das ist mein Knecht, den ich halte, und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen. 2 Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. 3 Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. In Treue trägt er das Recht hinaus. 4 Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte; und die Inseln warten auf seine Weisung.

5 So spricht Gott, der Herr, der die Himmel schafft und ausbreitet, der die Erde macht und ihr Gewächs, der dem Volk auf ihr den Atem gibt und Lebensodem denen, die auf ihr gehen: 6 Ich, der Herr, habe dich gerufen in Gerechtigkeit und halte dich bei der Hand. Ich habe dich geschaffen und bestimmt zum Bund für das Volk, zum Licht der Heiden, 7 dass du die Augen der Blinden öffnen sollst und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen und, die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker. 8 Ich, der Herr, das ist mein Name, ich will meine Ehre keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen. 9 Siehe, was ich früher verkündigt habe, ist gekommen. So verkündige ich auch Neues; ehe denn es sprosst, lasse ich's euch hören.

Ein geknicktes Rohr, ein glimmender Docht. Bilder, die Israels Gefühlslage und Gegenwart wiedergeben. Schilfrohre sind leicht, dünn und lang. Bei Wind schwanken sie hin und her. Ein ausgewachsener Sturm kann sie knicken. Israel erlebte: So sind wir. Eine feindliche Armee kann wie ein Sturm über uns weg toben. Wir werden hin und her geschleudert. Um nicht zu zerbrechen, können wir der Gewalt nur nachgeben. Wir haben keine Chance gegen das Wegführen aus der Heimat und die Gefangenschaft. Uns bleibt nur das Nachgeben. Alles andere würde uns nicht nur knicken, sondern sogar zerbrechen und entwurzeln.

Wenn es dunkel wird, brennt das Öllämpchen, brennt der Docht. Aber wenn das Öl aufgebraucht ist, dann flackert die Flamme, glimmt nur noch. Und dann droht es, zappenduster zu werden. Echte Kerzen am Weihnachtsbaum lassen wir nicht ausbrennen. Wir löschen sie vorher, damit die Zweige nicht zu brennen beginnen. Kurz pusten und der Docht glimmt nur noch. Auch hier: So sieht Israel sich. Es fehlt nicht viel, und es ist vorbei. Das Leben ist zerbrechlich. Es fehlt nicht viel und es ist ganz aus und vorbei.

„Siehe, das ist mein Knecht, den ich halte und mein Auserwählter.“ Wenn man fast am Ende ist, wenn man nicht mehr kann, dann ist der Ruf „Siehe“ wichtig. Gott ruft: Siehe. Weil es was zu sehen gibt. Ganz unerwartet. Niemand hatte damit gerechnet. Gott zeigt auf einen, der nach seinem Willen und in seinem Auftrag lebt und redet und handelt. Damit das Gute zu den Menschen kommt – zu allen Menschen. Zu Israel, aber auch zu den Heiden. Bis an die Ränder der Erde, bis auf die weit entfernten Inseln soll der Knecht wirken und seine Stimme zu hören sein. Er soll das Licht der Heiden sein. Einer, der Ohren und Augen öffnet, der Gefangene befreit, der aus der Finsternis herausholt. Gottes Recht soll er bringen, sein Recht. Ein Recht, das die Menschen auf der Erde kaum erleben.

Das Recht der Welt, ihre Gesetze sollen ersetzt werden. Mit einem Recht, nach dem sich die Menschen sehnen. In dieser Welt müssen Menschen Angst haben, verfolgt zu werden – wegen ihrer Hautfarbe, wegen ihres Glaubens. Menschen haben Angst davor nutzlos oder überflüssig zu sein, nur noch eine Last – weil sie alt sind oder behindert. Menschen haben Angst davor, nicht dazu zu gehören und ausgegrenzt zu werden.

Gottes Recht – ER sagt Israel durch den Propheten: Ich habe dich nicht vergessen. Ich übersehe dich nicht. Gott sieht und hört. Er greift ein durch seinen Propheten.

Wir als Christen hören, was der Vater Jesu Christi Israel sagt. Und wir entdecken in dem versprochenen Knecht den auferstandenen Herrn. Wir sehen im Evangelium, wie ein ganz anderes Recht in diese Welt kommt.

Der Knecht nimmt Ausgestoßene, Kranke, Verachtete, Fremde in die Gemeinschaft mit Gott hinein. Ein neues Recht ist gekommen – ein Recht ohne Gewalt. Ohne Gebrüll, ohne Geschrei. Niemand wird niedergeschrien oder übertönt. Hier hat nicht mehr der Lauteste recht.

Das Wort kommt leise. Man kann es leicht überhören, weil andere Stimmen lauter sind. Das Wort des Knechtes kann übertönt werden kann. Von anderem, was sich so laut und bedeutend gibt. Auf Straßen, in Bierkellern und Kneipen.

Das Wort Gottes kommt leise, in der Kraft des Geistes. Und der macht dieses Wort stark. Immerhin, es ist von den Propheten über Jesus und seine Apostel bis zu uns gekommen. Andere waren und sind

lauter. Aber nicht stärker. Weil die Geknickten nicht zerbrochen und als schwach aussortiert werden. Das Wort heilt und richtet auf. Glimmende Lebenslichter werden nicht ausgelöscht, sondern mit neuem Leben beschenkt, das Dauer hat.

Statt im Kegel der Scheinwerfer zu stehen, wird Treue wichtig. Treue, die **ihn** ans Kreuz führt – für uns. Und ihn doch nicht zerbricht und doch nicht ausgelöscht wird. Sein neues Leben an Ostern zeigt, wohn das Recht Gottes uns führt. Und wohin es uns bringt: In ein Leben, dass sich nicht auslöschen lässt. Seit er in Bethlehem in unsere Welt kam, haben wir Leben. Ein „Recht“ auf Leben, dass keiner von uns jemals von sich aus hatte. Gott hat es in Christus zu uns gebracht. Und er bringt es zu uns. Wir hören es. Es kommt in unsere Ohren, in unser Leben. Und das Wort, genauer: Christus, bleibt sogar in unserem Sterben und unserem Tod. Denn: Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns. Amen.